

Zeitschrift: Volksschulblatt
Herausgeber: J.J. Vogt
Band: 4 (1857)
Heft: 34

Artikel: Der Schreibunterricht in der Volksschule
Autor: P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kluft, desto schwerer der fertige Gebrauch und das Verständniß der Schriftsprache, desto schwerer auch die Fertigkeit im Lesen zu erreichen.

Wenn wir hier schließen, so geschieht es keineswegs, weil wir glauben, das möglicher Weise hieher gehörige erschöpft zu haben; es geht bei Abfassung einer schriftlichen Arbeit über eine wichtige Aufgabe einem ähnlich, wie das französische Sprichwort sagt: „Der Appetit kommt während des Essens.“ Erst während der Abfassung selbst kommen die Gedanken so recht nahe und in Masse, wenn man auch vorher wenig weiß. Allein wir glauben doch die Grundzüge so ziemlich angegeben haben zu der Darstellung der richtigen Weise; wie der Leseunterricht, das Lesen und das, was auf dasselbe Einfluß übt, aufgefaßt und betrieben werden solle.

Wenn wir die vorstehende Arbeit dem Schulblatt einverleiben, so geschieht es keineswegs in dem stolzen Wahn, etwas Vorzügliches geleistet zu haben, sondern um Fragen, die dem ganzen Lehrerstand angehören, auch vor dem Forum des ganzen Standes zur Behandlung zu ziehen. Gewöhnlich behandelt jede Kreissynode solche Fragen für sich; ja oft wird die Arbeit eines Einzelnen mit wenigen Abänderungen adoptirt, ohne daß alle Glieder reiflich die Aufgabe überdachten. Magere Diskussion, schnelles Abthun, Einsendung an die Götter, wieder magere Diskussion, dann Schlafengehen in's Kämerlein des Archivs, welches ist, wie das Grab: „Alles verschlingend, — nie wiederbringend.“ Der größere Theil hat wenig Genuß von solcher Abhandlung. Keine der 31 Synoden weiß, was die andere dazu sagt. Sekundarlehrer Gaser hat eine herrliche Arbeit gemacht, Lehrer Minnig ebenfalls recht sinnig. — Aber dieser in Fraubrunnen, jener in Thurnen. Heraus damit! Wir lesen solches lieber, als Bibelsprüche an einer Sauce.*) Auf und dran! und auch diese Arbeit kritisiert und zerzaust; gekämpft und gestritten mit Stahl, und schwarzem Blut nicht geschont! Warum kommen so höchst selten Arbeiten der Kreissynoden in's Schulblatt? Fraubrunnen gebührt wohl der Lorbeer; aber ist es nicht Egoismus, das Große nicht zum öffentlichen Genuß zu bringen?

Ein Einsiedler aus dem Amte Seftigen.

Der Schreibunterricht in der Volksschule.

(Schluß.)

Mit allem Nachdrucke ist darauf zu halten und in einem besondern Vorbereitungscurfus förmlich einzuüben, daß der Körper eine gerade, nur wenig nach vorn geneigte Haltung habe, der schreibende Arm bis in die Nähe des Ellenbogengelenkes, nicht zu weit vom Körper abstehend, leicht auf dem Tische aufliege, die Feder mit

*) Man wolle sich an diesem Ausdruck nicht stoßen; er ist sicher nicht so böse gemeint, wie er wohl gedeutet werden könnte. Uebrigens macht die „Sauce“ gar Vielen ein Nahrungstück oft recht schmackhaft; genießt's aber einer lieber roh, so wollen wir's nicht wehren. Ann. d. Redaktion.

dem Daumen und dem Mittelfinger angefaßt und mit dem Zeigefinger festgehalten werde und die schreibende Hand leicht und ohne Aufliegen des Handballens auf dem Vordergelenke des kleinen Fingers über die zu schreibende Fläche dahin gleite. Auch der linke Arm liege bis zum Ellbogengelenke auf, die Schultern stehen gleich hoch und die Beine haben eine etwas vorgestreckte Richtung. Nur bei dieser Körperhaltung wird der Schreibe Schüler nach und nach mit voller Freiheit über die schreibende Hand bei seinen Buchstabenzügen verfügen lernen.

Da das Ungewohnte dieser Situation im Anfange leicht als eine Belästigung empfunden wird, deren sich die Schüler gern zu entledigen geneigt sind, so muß der Lehrer namentlich im Anfange ein sehr wachsames Auge darauf haben, mit unbeugsamer Konsequenz auf seinen Forderungen beharren, in Berücksichtigung der leichten Ermüdung der Kinder aber die Uebung anfänglich nur kurze Zeit andauern lassen und die Kleinen so lange mit schriftlichen Hausaufgaben verschonen, bis ihnen dies Alles mehr zur Gewohnheit, gewissermaßen zur andern Natur geworden ist. Was hierin im Anfange versehen wird, läßt sich in der Folge nur mit äußerster Mühe wieder gut machen.

Auch die Schulbänke verdienen hier einiger Beachtung, besonders in der Elementarklasse. Sitzen nämlich die kleinen Schreibe Schüler an den für größere eingerichteten Tafeln, so sind ihnen dieselben fast immer zu hoch, der Arm kommt beim Schreiben fest aufzuliegen, und er, wie die schreibende Hand, werden in der freien Bewegung behindert. Jeder Lehrer muß die in seiner Schule in dieser Hinsicht vorhandenen Uebelstände durch Versetzen der Kinder nach ihrer Größe an die am besten für sie geeigneten Sitze u. s. w., so gut es gehen will, zu beseitigen suchen.

Bei Einübung eines Buchstabens sehe man im Anfange mehr auf die richtige Arm- und Handbewegung, als auf das Resultat derselben, den Buchstaben. Dieser wird von selbst richtig, wenn die Hand die richtige Bewegung macht. Auch hier sind längere Zeit Vorübungen nöthig. Es empfiehlt sich, die Schriftzeichen, ehe sie mit dem Griffel auf der Tafel ausgeführt werden, vorher in großen Zügen in der Luft und mit dem Zeigefinger unter ganzer Armbewegung auf dem Pulte oder der Schülertafel vornehmen zu lassen. Auf dieser Anfangsstufe ist auch das Takt Schreiben an seinem Platze, ja unerläßlich, indem es das geeignetste Mittel ist, die Hand zu einer freien Bewegung zu führen und sichere und feste Züge hervorzu bringen. Damit soll aber nicht behauptet werden, das Takt Schreiben müsse unter beständigem Zählen die ganze Schulzeit andauern, was gewiß eben so unnütz als lästig wäre. Es liegt gar nichts daran, wenn später der Schüler auch nicht im strengsten Takte eines Mälzel'schen Metronomen schreibt, wenn nur durch die anfängliche tüchtige Handhabung des Tactirens Arm und Hand zur freien, ungewungenen Bewegung gebracht worden sind.

Hier sei zugleich noch einer Erfahrung in Bezug auf die An-

wendung des Takt Schreibens bei ältern Schülern, die vorher nie nach dieser Weise geschrieben haben, gedacht. Das Takt schreiben thut bei längerer Anwendung und bei genauem Halten auf die übrigen Erfordernisse recht gute Dienste bei schlechtern Schreibern; will man aber die bessern Schreiber der Klasse, die in ihrer Handschrift bereits eine gewisse Festigkeit und Sicherheit erlangt haben, nicht stören und ihre Handschrift für längere Zeit schwankend und unsicher machen, so verschone man sie mit dem Takt schreiben. Ueberhaupt aber mag es bei erwachsenen Schülern nur der zur Anwendung bringen, welcher sich Energie und Ausdauer genug zutraut, es so lange zu üben, bis die ungewohnten Bewegungen des Armes und der Hand zc. zur förmlichen Angewöhnung geworden sind und auch unbewußt erfolgen. Außerdem ist die darauf verwendete Zeit und Mühe vergeblich, weil der Schüler doch wieder in's alte Geleise zurückkehrt.

Die Anwendung doppelter und zwiefach doppelter Hülfslinien im Anfange des Unterrichts ist bei einem auf freie Arm- und Handbewegung basirten Verfahren unstatthaft. Die einfache Linie genügt und gegen das Ende der Schulzeit sollte auch diese wegfallen, und die Kinder an's Geradeschreiben auch ohne Hülfslinie gewöhnt werden, weil es bei ihren spätern schriftlichen Arbeiten weder schicklich noch immer möglich ist, sich der Linien zu bedienen, und doch auch das Geradeschreiben ohne Hülfslinie erst erlernt sein will.

Hinlängliche Sicherheit in der leichten und genauen Ausführung der Schriftzeichen und ihrer Verbindung ist Ziel der untern und mittlern Unterrichtsstufe. Ist dieses Ziel aber in einer gewissen Vollendung erreicht, so halten wir für die obere Stufe nur noch Zweierlei für nöthig, nämlich, daß man zur Gefälligkeit und Sicherheit in der Ausführung der Schrift nun auch die Schnelligkeit hinzutreten lasse, und daß man die Schülerschriften allmählig von der Normalschrift zur Characterschrift überleite. Wir halten diese beiden Erfordernisse für viel wesentlicher, als etwa das Einüben verschiedener Schriftarten, die man, mit Ausnahme der lateinischen Kursivschrift, den eigentlichen Schreibkünstlern überlassen möge.

Das Schreiben dient dem Bedürfnisse des Lebens, wird aber seinen Zweck nur halb erfüllen, wenn man sich desselben nicht auch mit einer gewissen Behendigkeit bedienen kann. Nun findet sich wohl Schnelligkeit später und auch in der Schule schon von selbst, und manches Schülerheft trägt die Spuren übergroßer Schnelligkeit nur zu deutlich an sich; aber diese ohne Aufsicht, Anleitung und Korrektur erlernte Schnellschrift ist zur fehlerhaften, unschönen Handschrift geworden, und hat in den Schulen den eben so feststehenden als nachtheiligen Unterschied von Schönschrift und schlechter Schrift eingebürgert. Es muß daher zur Verhütung dieser Schriftverderbnis in den Schreibstunden der Oberklasse eine ordentlich controlirte und allmählig erfolgende Schnellschreibefertigkeit erzielt werden, bei der die Gefälligkeit und Deutlichkeit der Züge hinlänglich gewahrt bleibt.

Da jedoch die Schnellschrift unter strenger Beibehaltung der Normalschrift immer als etwas Unnatürliches und Gezwungenes erscheinen würde, so gestatte man dem Schüler nach und nach auch, mit seiner individuellen Freiheit an die strenge Norm der Vorschrift heranzutreten und sich eine angemessene Characterschrift anzueignen. Was anfänglich bloße Erlaubniß war, wird, wenn der Schüler von derselben nicht freiwillig Gebrauch macht, zur förmlichen Forderung. Wir haben dazu folgenden Grund. Die Normalschrift der Schulschreibebücher hält sich im spätern Leben doch nicht, weil sie nicht gut mit der erforderlichen Schreibschnelligkeit vereinbar ist, und der Schüler geht früher oder später doch zu einer Umgestaltung derselben über, nur mit dem Unterschiede, daß in den meisten Fällen die Handschrift zur Caricatur wird, während sie sich, wenn ihr der Unterricht bei dieser Schriftmutation, wie wir es nennen möchten, behülflich gewesen wäre, zu einer schönen, die Normalschrift in einer angenehmen, individuellen Ausprägung wiedergebenden Handschrift gestaltet haben würde. Die Characterschrift darf sich nur in einer gewissen Grenze von dem Normaltypus mit voller Freiheit bewegen, wenn sie schön bleiben will; der Unterricht muß diese Grenze bewachen, jedoch auf den obern Stufen die Benützung dieser Freiheit nicht nur gestatten, sondern selbst fordern.

Allerdings muß man bezüglich dieser beiden letzten Anforderungen an den Schreibe Schüler mit einer gewissen Vorsicht zu Werke gehen, damit man den Zeitpunkt für dieselben weder verfrüht, noch auch verspätet. Aber genügt muß diesen Anforderungen werden, und nur wenn dieß geschehen ist, kann man, ohne ungerecht zu werden, verlangen, daß Alles, was der Schüler schreibt, auch schön geschrieben werde.

Schließlich möge noch mit zwei Worten der Frage gedacht werden, ob die Schule bei ihren Schreibübungen der Kiesel- oder Metallfeder den Vorzug zu geben habe. Uns scheint die Frage entschieden, und zwar zu Gunsten der Metallfeder, die Entscheidung aber hauptsächlich vom praktischen Leben gegeben worden zu sein. Die immer weiter sich verbreitende Anwendung der Stahlfeder und der ungeheure Verbrauch dieses Artikels gibt die Gewißheit, daß unsere Schüler einst zu der Stahlfeder auch gegen den Willen der Schule greifen werden, wie auch ihre Väter unter viel bedenklichern Umständen zu derselben gegriffen haben; und da die Technik diesen Federn gegenwärtig einen solchen Grad von Vollkommenheit zu geben weiß, bei der sie den Kiesel Federn wenig oder gar nicht nachstehen, so ist durchaus nicht mehr abzusehen, warum nicht auch die Schule zur Metallfeder greifen solle. Nur muß der Lehrer die kleine Mühe übernehmen, gute Federn für die Schule zu beschaffen, für welche Mühe, und vielleicht auch kleine Einbußen, er durch den Wegfall des lästigen Federschneidens hinlänglich entschädigt werden wird.

